

„Ich bin eine Schande!“ Die implizite Messung von Wertlosigkeitskognitionen nach Misserfolgsrückmeldung

Fabian Kattlun, Lisa Kirchhoff, Toni Kurt, Muhammet Kilic, Anna Seidel

Leitung: Nicolas Koranyi

1. Einleitung

Misserfolgsrückmeldungen können zu reduziertem Selbstwert führen (z.B. Morrison, 1976). Allerdings wurde dies bisher primär mit direkten Methoden erfasst - zum Beispiel mithilfe des semantischen Differentials. Doch gerade die unwillkürlich aktivierten und sich-aufdrängenden Gedanken über die eigene Wertlosigkeit in Folge belastender Ereignisse werden in Vulnerabilitäts-Stress-Modellen als relevanter Mechanismus für die Entstehung von Depression diskutiert (Alloy & Riskind, 2006; Beck, 1987). In der vorliegenden Forschungsarbeit soll deshalb ein reaktionszeitbasiertes Messinstrument zur Erfassung implizierter Wertlosigkeitskognitionen entwickeln und getestet werden. Es handelt sich hierbei um ein modifiziertes Primingparadigma (siehe Methodenteil). Wenn sich tatsächlich mithilfe des Primingparadigmas implizite Wertlosigkeitskognitionen messen lassen, sollten diese nach einer Misserfolgsrückmeldung erhöht sein. Dieser Frage sind wir in einer experimentellen Studie nachgegangen.

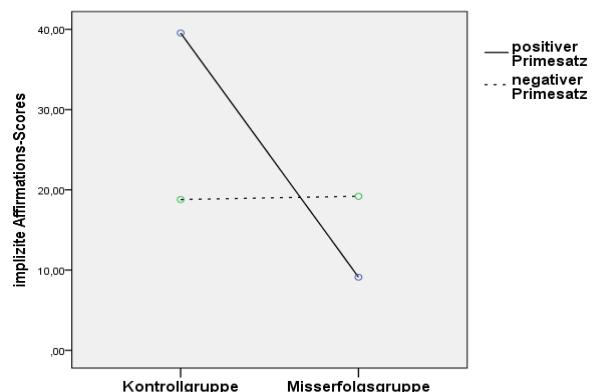
2. Methode

Stichprobe: 51 Probanden (davon 44 Frauen; Alter in Jahren: $M = 21.8$ $SD = 2.5$); *Prozedur:* In der Misserfolgsgruppe (MG) bearbeitete jeweils eine VP das Computerexperiment in Gegenwart eines Konföderierten, in der Kontrollgruppe (KG) bearbeiteten die VP das Experiment allein. Im ersten Teil des Computerexperiments erfolgte die Misserfolgsrückmeldung: Die Probanden der MG sollten Anagramme mit gehobenem Schwierigkeitsgrad bearbeiten, welche in der vorgegebenen Zeit gar nicht bzw. nur sehr schwer zu lösen waren, wohingegen dem Konföderierten sehr leicht lösbare Anagramme präsentiert wurden, weshalb dieser auch eher als die VP das Experiment beenden und den Raum verlassen konnte. In der KG bearbeitete die VP unter den gleichen Bedingungen sehr leicht lösbare Anagramme. Beide Gruppen bearbeiteten zu Beginn einen sehr einfachen Probedurchgang. Die Probanden der MG musste im Anschluss daran solange die Anagrammaufgabe wiederholen, bis vier von sechs Aufgaben richtig gelöst wurden. Nach jedem Scheitern eines Durchgangs wurde der VP ihre vermeintlich unterdurchschnittliche Leistung optisch rückgemeldet. Um die Belastung weiter zu erhöhen, mussten die Teilnehmer der MG außerdem während des Experiments Kopfhörer tragen, durch welche sie begleitend zur Anagrammaufgabe ein prägnantes Uhrenticken zu hören bekamen. Durch einen Weckton wurden die VP auf die abgelaufene Zeit aufmerksam gemacht. Nach mehreren erfolglosen Lösungsversuchen wurde die VP dazu aufgefordert, den Experimentalleiter aufgrund der vermeintlich schlechten Leistung zu konsultieren, worauf hin sich dieser noch einmal persönlich nach der schlechten Leistung erkundigte, um die Misserfolgsrückmeldung weiter zu verstärken und anschließend manuell den nächsten Teil der Experiments startete. Es folgte die Messung impliziter Wertlosigkeitskognitionen mithilfe eines neu entwickelten Reaktionszeitparadigmas. Hierbei wurden als aufgabenirrelevante Primes Wort für Wort Sätze präsentiert, welche die eigene Person als wertlos (z.B. „Ich bin wertlos“) bzw. wertvoll (z.B. „Ich bin wertvoll“) beschreiben. In Kontrollsätzen bezogen sich die Beschreibungen auf eine andere Person (z.B. Clara ist wertlos/-voll). Nach jedem Satz folgte in der Bildschirmmitte eines der beiden Targetwörter: „richtig“, worauf mit der Taste „L“, oder „falsch“, worauf mit der Taste „D“ reagiert werden sollte. Das Vorhandensein eines impliziten Wertlosigkeitsschemas sollte sich durch einen stärkeren Reaktionszeitvorteil von „richtig“ vs. „falsch“ Targetwörtern bei wertlos-relatierten vs. wertvoll-relatierten Primesätzen äußern.

Nach dem Primingexperiment wurde das Befinden mithilfe des Mehrdimensionalen Befindlichkeitsfragebogens (Steyer, Schwenkmezger, Notz, & Eid, 1997) abgefragt, um die Auswirkung der Misserfolgsmanipulation zu untersuchen. Die interne Konsistenz der für die vorliegende Arbeit relevanten Subskala „Gute-Schlechte Stimmung“ war zufriedenstellend ($\alpha = .88$). Im Anschluss hieran füllten die Probanden einen Abschlussfragebogen aus. Probanden der MG wurden in den Tagen nach der Erhebung über die nur schwer lösbaren Anagramme per Email aufgeklärt.

3. Ergebnisse

Die Ergebnisse der Befindlichkeitsunterschiede zwischen den Gruppen bestätigen die Wirkung der Misserfolgsrückmeldung: Probanden der MG wiesen eine signifikant schlechtere Stimmung ($M = 2.81$, $SD = .68$) auf als Probanden der KG ($M = 3.73$, $SD = .80$), $t(49) = 4.43$, $p < .001$. Für die Analyse der Reaktionszeitdaten wurden zunächst getrennt für positiv und negativ formulierte selbst- und fremdbezogene Primesätze, sogenannte Affirmations-Scores, berechnet. Hierbei wurden die mittleren Reaktionszeiten von Durchgängen mit dem Targetwort „richtig“ von den Reaktionszeiten der Durchgänge mit dem Targetwort „falsch“ abgezogen. Je höher der Affirmations-Scores desto stärker die implizite Zustimmung zu den Primesätzen. In einer 2×2 ANOVA mit den Faktoren Bedingung (MG vs. KG) und Primesatz (positiv vs. negativ) sowie den Affirmations-Scores für selbstbezogene Sätze als abhängige Variable zeigten sich keine Haupteffekte (beide F -Werte < 2). Die vorhergesagte Interaktion der Faktoren Bedingung und Primesatz wurde hingegen signifikant, $F(1, 49) = 3.86$, $p = .028$ (einseitig getestet). Während in der KG die Affirmations-Scores für positive Primesätze ($M = 39.5$; $SD = 40.6$) stärker ausgeprägt waren als für negative Primesätze ($M = 18.8$; $SD = 58.3$), $F(1, 49) = 3.72$, $p = .03$ (einseitig getestet), zeigte sich in der MG eine nicht signifikante Tendenz ($F < 1$) in die entgegengesetzte Richtung ($M_{\text{positiv}} = 9.1$; $SD_{\text{positiv}} = 43.6$; $M_{\text{negativ}} = 19.2$; $SD_{\text{negativ}} = 45.5$). Die Ergebnisse sind in Abbildung 1 dargestellt. Um festzustellen, ob der vorhandene Effekt nur spezifisch für den Selbstbezug auftritt, wurde dieselbe Analyse im Bezug auf die fremdbezogenen Sätze durchgeführt. Im Sinne der Hypothese fanden sich hier weder signifikante Haupteffekte noch ein signifikanter Interaktionseffekt (alle F -Werte < 1).



4. Diskussion

Die Ergebnisse deuten darauf hin, dass das adaptierte Primingparadigma in der Lage ist, implizite selbstbezogenen Wertlosigkeitskognition zu erfassen und dass diese nach einer Misserfolgsrückmeldung erhöht sind. Zukünftige Forschung könnte untersuchen, ob und in wie weit negative Kindheitserfahrungen im Sinne der Vulnerabilität-Stress-Hypothese interindividuelle Unterschiede bei der Aktivierung impliziter Wertlosigkeitskognitionen in Reaktion auf negative Erlebnisse erklären können und ob dieser Effekt auch kulturübergreifend auftritt.

5. Literatur

- Alloy, L. B., & Riskind, J. H. (Eds.). (2006). *Cognitive vulnerability to emotional disorders*. Mahwah, NJ: Lawrence Erlbaum Associates.
- Beck, A. T. (1987). Cognitive models of depression. *Journal of Cognitive Psychotherapy*, 1, 5–37.
- Morrison, S. M. (1979) The effects of success and failure on self-esteem, *Australian Journal of Psychology*, 31, 1-8
- Steyer, R., Schwenkmezger, P., Notz, P., & Eid, M. (1997). *Mehrdimensionaler Befindlichkeitsfragebogen*. Handanweisung. Göttingen: Hogrefe.